

ZEUS LABRAUNDOS, LABRUS, LABURINTHOS

M. P. Nilsson (*Gesch. d. griech. Religion* I 276) sagt:

„Der hethitische oder richtiger hurritische Blitzgott Teschub, der in Jupiter Dolichenus fortlebte, trägt die Doppelaxt als seine Waffe; in Kleinasien erscheint die Doppelaxt oft als Göttersymbol; besonders wichtig ist Zeus Labrandeus in Karien, weil sein Name mit dem lydischen Wort λάβρυς, Axt, zusammenzuhängen scheint. Dasselbe Wort findet man in dem Namen des Palastes Knossos wieder, λαβύρινθος, den seine Bildung als vorgriechisch erweist. Es gibt einen wichtigen Einwand gegen die Deutung der Axt als der Blitzwaffe: sie erscheint immer in den Händen eines männlichen Gottes; dieser fehlt aber auf Kreta, wo die männlichen Götter stark in den Hintergrund treten. Wo ferner die Doppelaxt in einer Kultszene vorkommt, wird sie von Frauen oder Kultdienern getragen, nie von einem männlichen Gott“.

Ich habe diese ganze Stelle ausschreiben müssen, um den Titel zu rechtfertigen und, was viel wichtiger ist, den neuesten Stand der Religionswissenschaft in diesem Punkt nochmals zu unterstreichen. Hinzufügen möchte ich nur die hierhergehörige Anmerkung, wonach „die Doppelaxt das Zeichen der lydischen Könige war und von Arselis nach Karien gebracht wurde“. Hieraus folgt, daß λάβρυς, nach Plutarchs Angabe, nicht von Kreta her stammt und daß die Doppelaxt mit Minotauros und seinem Labyrinth ursprünglich nicht zusammenzuhängen scheint. Bekanntlich war es ein Archäologe, M. Mayer (*Arch. Jahrb.* VII, 1892, 191), der „die verbreitete Annahme aufstellte, daß das Labyrinth das Haus der Doppelaxt war“. Aus der ausgeschriebenen Stelle M. P. Nilssons geht deutlich hervor, daß λάβρυς mit λαβύρινθος zusammengeht und daß der karische Zeus *Labrandeus* mit derselben ungrischen Wortgruppe (nicht Wortsippe) zu verbinden ist. Ähnlich urteilt neuerdings der bekannte Wiener Sprachforscher W. Merlingen (*Festschrift D. Dečev* 139,4), der die Namen Λάβραυδος — λαβύρινθος zusammenstellt. Auch P. Chantraine in seinen etymologischen Anmerkungen zu Bailly—Séchan verbindet nicht nur den Namen Λαβραυδεύς mit Λάβραυδα, sondern auch λαβύρινθος („égéen“, cf. λάβρυς??) mit λάβρυς („mot carien et lydien“).

Nach Plinius (*Nat. hist.* 32, 16) hieß der karische Zeus *Labraundos*, so daß wir über drei Formen seines Namens verfügen: *Labra (u)ndos*, *Labrandeus* und Λαβραυδηγός, wozu die späteren Varianten mit dem sekundären Nasal infix in der Anfangssilbe hinzutreten. Nach der herrschenden Ansicht soll der Name desselben Ursprungs wie *labrus* und *laburinthos* sein. Bezüglich des Ortsnamens *Labranda* äußert sich

H. Herwerden in seinem *Lexicon s. λαβύρινθος* folgendermaßen: „Λ. = Λάβρανδα a voce lydia λάβρος, securis bipennis (cf. Plut. Qu. gr. 332 a) i. e. locus bipennis?“. Wie man sieht, die Sprachforscher sind nicht so einhellig in ihren Deutungsversuchen. Deswegen schien es mir angebracht, die herrschende Ansicht nochmals zu prüfen, um so eher, da M. P. Nilsson (*l. c.* 288) sogar von Doppelaxtkapellchen spricht, die sicher nicht als normale Labyrinth mit ihren Tausenden von Zimmern aufzufassen sind.

Woher wissen wir oder, richtiger gesprochen, woher weiß M. P. Nilsson und seine Vorgänger, was die karische Toponymie *Labra(und)* eigentlich bedeute? Wir kennen nicht einmal die wahre Onomasiologie des höchstwahrscheinlich kultischen terminus technicus *labrus*, ohne Rücksicht darauf, ob derselbe karischen, lydischen oder eteokretischen Ursprungs ist. Nur in dem Fall, daß wir die tatsächliche Bedeutung der karischen Kultstätte kennen, wäre es möglich von einem etymologischen Zusammenhang zwischen *labrus* und Zeus *Labraundenos* oder *Labraundus* zu sprechen. Da aber das nicht der Fall ist, bleibt nichts anderes übrig als diese Benennung des karischen Zeus auf sich beruhen zu lassen.

Der Name des bekannten Kultgeräts ist onomasiologisch nicht dermaßen durchsichtig, daß wir einen etymologischen Versuch wagen dürfen, geschweige denn einen etymologischen Zusammenhang mit dem kretischen Labyrinth statuieren können. Wenn die Übersetzung „Doppelaxt“ wirklich das Richtige trifft, wissen wir noch immer nicht, ob der Schwerpunkt auf Doppel- oder auf -axt beruht. J. B. Hofmann (*Et. W.-b. d. Gr.* 170) schreibt: „λαβύρινθος m. Labyrinth: lyd. Wort nach Plutarch, vgl. lyd. λάβρος f. Beil; Bed. Königsburg, eigentl. Haus des Doppelbeils als Königsinsignie“.

Obwohl Beil oder Doppelbeil mit *securis bipennis* in onomasiologischer Hinsicht sich berührt, sind wir nicht imstande eine überzeugende Wortanalyse vorzunehmen, um die sachliche Verbindung mit *laburinthos* herstellen zu können. Denn die formale und phonetische Seite einer solchen Verbindung erscheint uns noch problematischer, obwohl der biedere Pape, der jeden griechischen Namen mühelos zu interpretieren versteht, *laburinthos* mit „Steinhagen“ übersetzt. Das will besagen, daß der gemeinsame Bedeutungskern im karisch-lydischen *labrus* und im kretischen *laburinthos* „Stein“ bedeutet. Aber aus den Worten J. B. Hofmanns kann man mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die etymologische Interpretation dieser Ausdrücke vage und unsicher erscheint.

Nicht besser steht die Sache bei W. Brandenstein (*Die Sprache* II, 1950, 72), der die bisherige Literatur kritisch besprochen hat. Seinen Literaturangaben füge ich noch Ch. Picard, *Les religions préhelléniques, Crète et Mycènes* 104, *Cryptes, hypostyles, labyrinthes*, hinzu. Hier wird die Frage offengelassen: „Le Labyrinthe („palais de la hache“: de la labrys (?) selon une étymologie qui reste incertaine) n'est pas expliqué pour nous“. Auch W. Brandenstein bestreitet anfangs die herkömmliche Ansicht, daß Labyrinth das „Haus der Doppelaxt“ bedeutet“. Aber am Ende seiner Ausführungen ist *labrus* „die Steinaxt“ und *laburinthos* „das Steingebäude“. Das bedeutet, daß im Grunde der alte Pape rechtbe-

halten hat. Somit ist Brandenstein mit dieser Festsetzung einer gemeinsamen Wurzel für beide vorgriechische Ausdrücke zu der Ansicht von H. Güntert zurückgekehrt, der in seiner Abhandlung *Labyrinth, eine sprachwissenschaftliche Untersuchung* (*Sitzungsberichte der Heidelberger Ak., Ph. -h. Kl.* 1932—33 I, vgl. N. Jokl *Rev. internat. d. ét. balk.* I 52) in $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\alpha$, $\Lambda\acute{\alpha}\beta\rho\alpha$, $\lambda\acute{\alpha}\alpha\varsigma$, $\Lambda\acute{\alpha}\beta\rho\iota\omicron\nu$, $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\rho\iota\nu\theta\omicron\varsigma$ Reflexe einer „ägäisch-pelasg. Sippe $\lambda\alpha\upsilon\alpha$ -, $\lambda\alpha\upsilon\alpha\rho$ -, $\lambda\alpha\upsilon\rho$ - Stein“ sieht, wobei $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\rho\iota\nu\theta\omicron\varsigma$ „mit der ursprünglichen Bedeutung Steinbruch und inlautendem Verschlußlaut“ erklärt wird. Jokl hat mit Recht die griechischen Ausdrücke aus dieser Verbindung befreit, mittels der idg. schweren Basis leu/lau „spalten“ gedeutet und richtig eingeordnet.

Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch Boisacq⁴ 548, der wegen $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\upsilon\varsigma$ und $\Lambda\alpha\beta\rho\alpha\nu\delta\epsilon\upsilon\varsigma$ auch $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\rho\iota\nu\theta\omicron\varsigma$ als „emprunt carien ou lydien“ betrachtet. Wie man sieht, wird in den meisten Erklärungsversuchen der karische Zeus mit *labrus* und *laburinthos* als korradikalen Bildungen zusammenbehandelt. Dem gegenüber muß das Epitheton des karischen Zeus beiseite gelassen werden, da uns die eigentliche Bedeutung der diesbezüglichen Toponymie unbekannt ist, obwohl nach Herodots Angaben die Karer vor ihrer Einwanderung nach Kleinasien dem kretischen Minos untertan waren. Gegen die Verbindung von *labrus* mit *laburinthos* spricht, wie schon P. Kretschmer bemerkt hat, die Tatsache, daß die Laute des Grundworts nicht vollständig übereinstimmen und außerdem die unerweisliche Onomasiologie des Kultgeräts oder Kultsymbols.

Derjenige Fachmann, der diesen Namen des Kultgeräts mit dem Labyrinth in Zusammenhang bringen will, muß zuerst das Vorhandensein des terminus technicus *labrus* für das minoische Kreta nachweisen. Erst dann werden die phonetischen Schwierigkeiten in Bezug auf das Grundelement $lab(u)r$ - von geringerer Bedeutung sein. Aber nach VI. Georgiev (*Minoica* 159) nannten die protoachaischen Kreter um die Mitte des 2. Jahrtausends dies Kultgerät nicht $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\upsilon\varsigma$ sondern $\acute{\alpha}\xi\iota\nu\eta$. Dieser Namensunterschied ist von Wichtigkeit, da es sich um sakrale Terminologie handelt, wo der Grundsatz gilt „mutari vetat religio“. Aber $\acute{\alpha}\xi\iota\nu\eta$ „Axt, Beil“ ist weder lautgesetzlich noch morphologisch mit lat. *ascia* und d. *Axt* zu vereinigen. Das geht mit voller Klarheit aus der Bemerkung bei Kluge—Götze s. v. hervor. Dort lesen wir: „Das gemeingerm. Wort beruht auf idg. *aguesi*, gen. *agusi*, gen. *agusias*; vgl. das damit verwandte gr. $\acute{\alpha}\xi\iota\nu\eta$ „Axt“, wozu vielleicht noch lat. *ascia* „Axt“ (falls für *ac-scia*)“. Wenn gr. $\acute{\alpha}\xi\iota\nu\eta$ zu dem idioglottischen Bestand des griechischen Wortschatzes gehört und demnach als idg. Erbwort zu beurteilen ist, so würde man eher $\acute{\alpha}\psi\iota\nu\eta$ als $\acute{\alpha}\xi\iota\nu\eta$ erwarten. Mir will es deswegen scheinen, daß die beiden Ausdrücke, *ascia* und $\acute{\alpha}\xi\iota\nu\eta$ zu den klassischen Lehnwörtern pelastischen Ursprungs gehören und als ihr vorklassisches Grundelement ein *vos-co* „metallenes“ zu rekonstruieren ist (vgl. darüber diese Zeitschrift VI. 1956, 239).

Nach Luria (*Minoica* 224) hieß die Doppelaxt auf dem minoischen Kreta *wao*, was wiederum auf den pelastischen Indogermanen hinweist (*wao* aus einem älteren *vosō*), und nicht $\lambda\acute{\alpha}\beta\rho\upsilon\varsigma$. Wenn dies richtig ist,

gewinnen wir somit ein Argument mehr gegen die herkömmliche Verbindung von *labrus* und *laburinthos*.

Früher wollte Vl. Georgiev, ähnlich wie H. Güntert und Carratelli, die Verbindung mit gr. *λάβρα* u. s. w. durch den Hinweis stützen, daß der Wechsel *v/b* nicht nur im Thrakischen (vgl. *Esbenus* „Ἰππιος“), sondern auch im Lykischen (*esbedi* „Reiterei“) vorkommt. Aber P. Kretschmer (*Glotta* XXII, 1934, 252 f.) betonte mit Recht, daß *b* in dertraditionellen Reihe *labrus* beständig erscheint, was aber bei *λάβρα*, *λάβριον* nicht der Fall ist.

Derselben Schwierigkeit versuchte W. Brandenstein dadurch zu entgehen, daß er sich auf die zweifelhaften Analogien wie lak. *Τεβύκιος* neben *Τεύκιρος* und auf *βαβύκια*, welches aus einem „hülleischen“ *bauka* (∞ *φαίνειν*, *bauen*) hervorgegangen sein soll, berief. Viel einfacher wäre es sich auf die Schreibungen wie *Εὐφαγόρας*, *Εὐβάλλης* (*Schwyzler Gr. Gr.* 197) zu berufen, obwohl es sich hier um zwischenvokalische Stellung und um die hiatustilgende Funktion des *b* handelt, also doch ganz anders als bei *λάβρα* und *λάβρυς*. Deshalb muß der Einwand Kretschmers zu den bisherigen Deutungsversuchen zu Recht bestehen: bei *λάβρυς* haben wir ganz sicher ein konsonantisches *b*, das bestimmt nicht irrational und hysterogen ist. Dewegen sind wir verpflichtet nicht nur das unverständliche Epitheton des karischen *Zeus Labraundeus* und *Labra-(u)nd(en)os*, sondern auch *λάβρυς* von dem kretischen Appellativ *λαβύρινθος* zu trennen und dieses für sich zu behandeln.

Vorher aber können wir in Bezug auf das Kultgerät, das als karisch oder lydisch bezeichnet wird, einen Deutungsversuch wagen, obwohl uns die eigentliche Onomasiologie unerreichbar bleibt. Wir wissen nämlich nicht, ob *λάβρυς* ein Kompositum darstellt, in welchem der erste Teil so etwas wie *bi-pennis*, *Doppel-axt* oder *Doppel-beil*, *ἀμφιστομος* oder *διστομος* bedeuten soll. Oder sollen wir da ein einfaches Derivat, wie in *ἄξινη*, *σκέπαρνον*, *κέαρνον*, *πέλεκυς*, *καίπετος*, *κύβηλις* vermuten? Das letztgenannte Wort könnte zusammen mit der Hesychglosse *κύβηλα...* *ἄντρα* zu einer vorgriechischen Wortsippe gehören, deren Bedeutungskern ungefähr „Stein“ wäre, also eine solche Onomasiologie, die man nur auf Grund der Homophonie und in Verbindung mit *λάβρα* in dem Wortpaar *labrus laburinthos* vergeblich gesucht hat.

Wegen dieser Unsicherheit kann ich nichts anderes tun, als das vorgriechische, für Kreta nicht bezeugte Wort als pelastisch zu bezeichnen und es mit idg. Sprachmitteln zu erklären. Bekanntlich sehen einige Forscher in dem sog. Linear A vorgriechische Indogermanen, eine Annahme die sich ungefähr mit meinen hypothetischen pelastischen Indogermanen deckt. Auf Grund solcher Hypothesen, die mir ziemlich begründet zu sein scheinen, rechne ich mit dem Bestehen einer idg. Schicht, die älter als die protoachaische ist und die hauptsächlich dadurch charakterisiert wird, daß sie alle drei Gutturalreihen unterscheidet und daß sie die Palatalreihe durch Zischlaute reflektiert. So verbinde ich den kultischen terminus technicus *labrus* mit alb. *l'ate* (aus einem älteren *lopta*) „kleine Axt“, aber nicht in dem Sinne, daß man auf die Steinzeit zurückgreifen muß, wie z. B. bei der Gruppe *saxum, securis*, slav. *sjekyra*

oder bei *skala* „Fels“ und der Hesychglosse *κελεῖς· ἀξίνη*, die offenbar zu *σκάλλω* „scharre, hacke, grabe, spalte“ gehören. Das albanische Korradikal ist zwar mit dem Suffix *-to* gebildet und *λάβρος* dagegen mit den für die nomina instrumenti charakteristischen *-lo/ro-* Suffix versehen, denn vorgriech. *labro* konnte auch aus *lablo* entstanden sein. Doch ist es wahrscheinlicher mit einer *r*-Bildung zu rechnen, da die Suffixalen Elemente *t/n/r* bekanntlich ziemlich oft wechseln (vgl. z. B. *πλατύς planus* *Flur* oder *δόσις donum* slav. *dar*). Nach N. Trubeckoj soll dieser Wechsel der suffixalen Elemente älter als die etappenmäßige Entwicklung der idg. Dialektgruppen zu einer einheitlicheren idg. Spracheinheit sein.

Das Erscheinen des stimmhaften Labials in vorgr. *λάβρος* gegenüber voralb. *lopta*, welches zu der Wortsippe *lepidus*, *λεπτός*, *λέπρα*, *λέπας* höchstwahrscheinlich zu stellen ist, ist auf unmittelbaren Kontakt mit der suffixalen Liquida zurückzuführen, wie man aus den italischen Beispielen *kaprum*, *kabru* schließen darf. In morphologischer Hinsicht steht das nunmehr erschlossene pelast. *lopro-* der griech. korradikalen Bildung *λέπρα* am nächsten. Was aber den Wurzelvokal anbelangt, ist *lopro-* mit der heteroklytischen Nominalgruppe *κόπος* (aus* *koquro-*) ai. *sâkrt* gen. *saknâh* zu vergleichen. Der Wandel *o—a* ist ein Beweis mehr für den gegebenen Deutungsversuch dieses bedeutsamen Kultgeräts aus dem Wortschatz der vorgr. Indogermanen. Der auslautende Vokal in *labrus* könnte als Ersatz für die Endung *-u* des idg. Nom. des Duals aufgefaßt werden, so daß der Fachausdruck *labrus* eigentlich „zwei Äxte, Doppelaxt“ bedeuten kann.

Derselbe Lautwechsel wie in *labrus*, welches auf ein älteres *lopro-* bzw. *lopr-u* zurückgeführt wird, erscheint auch in dem korradikalen, ebenfalls pelastischen Gefäßnamen *λαβρώνιον*, *λαβρώνιος* „Humpen“, den man am einfachsten wegen der griech. Bedeutungsparallelen desselben Ursprungs, *λεπαστή*, *λοπάς*, *λοπάδιον*, hierherstellen kann. Das will besagen, daß der Name des Kultgeräts *λάβρος* im Wortschatz der vorgriechischen Pelaster nicht vereinzelt dasteht, was sicher von Bedeutung für den vorgetragenen Deutungsversuch sein muß. Die bisherigen Deutungsversuche von J. B. Hofmann („persisches Trinkgefäß mit Henkel: Fremdwort“) und die paretymologische Kombination von Boisacq, die sich auf Athenaios *Dipn.* 11, 484 c „ἐκπώματος περσικοῦ εἶδος ἀπὸ τῆς ἐν τῷ πίνειν λαβρότητος ὠνομασμένον“ berufen, können kaum ernst genommen werden.

In seinem Deutungsversuch des vorgriech. *laburinthos* beruft sich W. Brandenstein auf die Hesychglosse *διάλαυρος οἰκία μεγάλη πανταχόθεν λαύραις διειλημμένη ἢ λεγομένη περιάμφοδος* (Latte), vgl. Liddell—Scot—Jones: „block of houses, surrounded by streets“. Ich muß bekennen, daß dieser Anfangspunkt sehr anziehend wirkt. Doch der Hauptton liegt nicht so sehr auf dem großen Steingebäude, sondern auf den *λαύραι*. Das will besagen, daß es sich eigentlich um den kretischen Labyrinth und seine Unzahl von Zimmern nicht handeln kann. Auch dann nicht, wenn wir uns Brandensteins Annahmen aneignen, daß im südlichen Peloponnes und erst später dorisch gewordenem Kreta das regelrechte gr. *lauro* zu einem sekundären *labur-* geworden wäre und mit einem vorgriech.

Suffix *-nth* erweitert wurde. Solches erscheinen eines sekundären *b*-Lautes ist, wie uns Schwyzer und Kretschmer belehren, bisher nicht sichergestellt. Die zitierte Hesychglosse *διάλαυρος* kann am besten durch den bekannten Bazar auf der Insel Samos, *Λαύρα* genannt, illustriert werden. Es bezeichnet eine größere Anzahl von kleinen überdeckten Läden, wo die Frauen verschiedene Leckerbissen zum Verkauf boten. Wie man sieht, ist auch hier derselbe Bedeutungskern wie auch sonst in *λαύρα* „enge Gasse, Korridor“. Überdeckte Bazare waren schon im antiken Orient ziemlich verbreitet.

Wenn man die wahrscheinlichere Onomasiologie der für Kreta, Aegypten und Etrurien bezeugten Labyrinthkonstruktionen erschließen will, darf man die diesbezüglichen Zeugnisse nicht außer Acht lassen. Zuerst kommt Herodot in Betracht, da Aegypten, wie auch sonst, in dieser Hinsicht zum Vorbild gedient haben soll. Sei mir deshalb erlaubt zuerst Herodots Beschreibung anzuführen, dem dann Diodor und Plinius folgen sollen. Herodot Worte lauten (II, 148): *καὶ δὴ σφι μνημόσυνα ἔδοξε λιπέσθαι κοινῇ, δόξαν δὲ σφι ἐποιήσαντο λαβύρινθον, ὀλίγον ὑπὲρ τῆς λίμνης τῆς Μοίριος κατὰ κροκοδείλων καλεομένην πόλιν μάλιστα κη κείμενον· τὸν ἐγὼ ἤδη εἶδον λόγου μέζω. εἰ γάρ τις τὰ ἐξ Ἑλληνῶν τεῖχεα τε καὶ ἔργων ἀπόδεξιν συλλογισαίτο, ἐλάσσονος πόνου τε ἂν καὶ δαπάνης φανεῖν ἔδοντα τοῦ λαβυρίνθου τούτου· καίτοι ἀξιόλογός γε καὶ ὁ ἐν Ἐφέσῳ ἐστὶ νῆος καὶ ὁ ἐν Σάμῳ. ἦσαν μὲν νυν καὶ αἱ πυραμίδες λόγου μέζονες καὶ πολλῶν ἐκάστη αὐτέων Ἑλληνικῶν ἔργων καὶ μεγάλων ἀνταξίη, ὁ δὲ δὴ λαβύρινθος καὶ τὰς πυραμίδας ὑπεβόλλει. Τοῦ γὰρ δωδέκα μὲν εἰσι αὐλαὶ κατάστεγοι, ἀντίπυλοι ἀλλήλησι, ἕξ μὲν πρὸς βορέην, ἕξ δὲ πρὸς νότον τετραμμέναι, συνεχέες· τοῖχος δὲ ἕξῳθεν ὁ αὐτός σφεας περιέρχει. οἰκήματα δ' ἕνεστι διπλά τὰ μὲν ὑπόγαια, τὰ δὲ μετέωρα ἐπ' ἐκείνοισι, τρισχίλια ἀριθμόν, πεντακοσίων καὶ χιλίων ἐκάτερα. τὰ μὲν νυν μετέωρα τῶν οἰκημάτων αὐτοὶ τε ὠρέομεν διεξιόντες καὶ αὐτοὶ θεησάμενοι λέγομεν, τὰ δὲ αὐτῶν ὑπόγαια λόγοισι ἐμπυθανόμεθα. οἱ γὰρ ἐπετεότευτες τῶν Αἰγυπτίων δεικνύουσι αὐτὰ οὐδαμῶς ἤθελον, φάμενοι θήκας αὐτόθι εἶναι τῶν τε ἀρχῆν τὸν λαβύρινθον τοῦτον οἰκοδομησαμένων βασιλέων καὶ τῶν ἱρῶν κροκοδείλων. οὕτω τῶν μὲν κάτω πέρα οἰκημάτων ἀκοῆ παραλαβόντες λέγομεν, τὰ δὲ ἄνω μέζονα ἀνθρωπηίων ἔργων αὐτοὶ ὠρέομεν· αἱ τε γὰρ ἕξοδοι διὰ τῶν στεγῶν καὶ οἱ εἰλιγμοὶ διὰ τῶν αὐλέων ἔδοντες ποικιλώτατοι θῶμα μυρίον παρείχοντο ἐξ αὐλῆς τε ἐς τὰ οἰκήματα διεξιούσι καὶ ἐκ τῶν οἰκημάτων ἐς παστάδας, ἐς στέγας τε ἄλλας ἐκ τῶν παστάδων καὶ ἐς αὐλάς ἄλλας ἐκ τῶν οἰκημάτων. ὄροφῃ δὲ πάντων τούτων λιθὴν κατὰ περ οἱ τοῖχοι, οἱ δὲ τοῖχοι τύπων ἐγγεγλυμμένων πλέσι, αὐλῇ δὲ ἐκάστη περιστῶσι λίθου λευκοῦ ἁρμοσμένου τὰ μάλιστα. τῆς δὲ γωνίας τελευτέοντος τοῦ λαβυρίνθου ἔχεται πυραμὶς τεσσαρακοντάργυιος, ἐν τῇ ζῶα μεγάλη ἐγγέγλυπται· ὁδὸς δ' ἐς αὐτὴν ὑπὸ γῆν πεποιήται. τοῦ δὲ λαβυρίνθου τούτου ἔδοντος τοιούτου θῶμα ἔτι μέζον παρέχεται ἡ Μοίριος καλεομένη λίμνη, παρ' ἣν ὁ λαβύρινθος οὗτος οἰκοδομῆται... Diese ganze Stelle wurde deshalb vollständig ausgeschrieben, damit ein jeder die Überzeugung gewinnen könne, daß sich bei Herodot im Bezug auf das Labyrinth um seine außerordentliche Größe und Geräumigkeit handelt. Denselben Eindruck gewinnen wir aus der Beschreibung Diodors (I 61): *ἀνεκλήσαντο τὴν ἀρχὴν Αἰγύπτιοι καὶ κατέστησαν ἐγγώριον βασιλέα Μένδην, ὃν τινες**

Μάρρον προσονομάζουσι· οὗτος δὲ πολεμικὴν μὲν πράξιν οὐδ' ἡντινοῦν ἐπετελέσατο, τάφον δ' αὐτῷ κατεσκεύασε τὸν ὀνομαζόμενον λαβύρινθον, οὗχ οὕτω κατὰ τὸ μέγεθος τῶν ἔργων θαυμαστὸν ὡς πρὸς τὴν φιλοτεχνίαν δυσμίμητον. ὁ γὰρ εἰσελθὼν εἰς αὐτὸν οὐ δύναται βραδύως τὴν ἐξοδὸν εὐρεῖν, ἐὰν μὴ τύχη τινὸς ὀδηγοῦ παντελῶς ἐμπείρου. Φασὶ δὲ τινες καὶ τὸν Δαίδαλον εἰς Αἴγυπτον παραβαλόντα καὶ θαυμάσαντα τὴν ἐν τοῖς ἔργοις τέχην κατασκευάσαι τῷ βασιλεύοντι τῆς Κρήτης Μίνω λαβύρινθον ὅμοιον τῷ κατ' Αἴγυπτον. Dem gegenüber soll die Größe des kretischen Labyrinths bedeutend geringer sein, wie uns Plinius (*N. h.* 36, 84) mit folgenden Worten belehrt: „Dicamus et labyrinthos, vel portentossimum humani inpendii opus, sed non, ut existimari potest, falsum. Durat etiam nunc in Aegypto in Heracleopolite nomo qui primus factus est ante annos, ut tradunt, MMMDC a Petesuchi rege sive Tithoe, quamquam Herodotus totum opus XII regum esse dicit novissimique Psammetichi. Causas faciendi varie interpretantur, Demoteles regiam Moteridis fuisse, Lyceas sepulchrum Moeridis, plures Soli sacrum id extractum, quod maxime creditur. Hinc utique sumpsisse Daedalum exemplar eius labyrinthi, quem fecit in Kreta, non est dubium, sed centessimam tantum portionem eius imitatum quae itinerum ambages occursusque ac recursus inexplicabiles continet. — Secundus hic fuit ab Aegypto labyrinthus, tertius in Lemno, quartus in Italia, omnes lapide polito fornicibus tecti, Aegyptius, quod miror equidem, introitu lapidis e Paro columnisque, reliqua e syenite molibus compositis quas dissolvere ne saecula quidem possint“.

Diese von Plinius stammende Beschreibung erweckt in uns das Gefühl, es handle sich um selbständiges Urteil, das im Gegensatz zu Herodot und Diodor ein reales Bild zu liefern versucht. Aber auch in dieser Beschreibung ist der *inextricabilis error* eine ganz natürliche Folgeerscheinung des außergewöhnlich großen und ausgedehnten Gebäudes mit einer Unmenge von Zimmern, Gängen und Abteilungen. Das will besagen, daß sich die vorherrschende Aperzeption beim Labyrinth auf die Größe und auf die Unzahl von Räumen bezieht. In dieser Richtung soll sich auch unser Deutungsversuch des terminus technicus λαβύρινθος bewegen.

Nach Brandenstein soll dieser Fachausdruck wegen des Suffixes *-inthos* „minoisch“ sein. Aber was bedeutet eigentlich „minoisch“? Heute wissen wir ziemlich bestimmt, daß „minoisch“ kein eindeutiger Begriff ist, da wir schon für das 15 Jh. mit achaischen Griechen auf Kreta rechnen müssen. Das Gebäude selbst kann, selbstverständlich viel älter sein, aber der Fachausdruck λαβύρινθος kann auch griechische Elemente in sich enthalten, obwohl das suffixale Element *-nthos* gewöhnlich als ein ganz sicheres Zeichen nicht nur der ungrüchischen, sondern auch der unindogermanischen Herkunft gilt. Doch die Fälle wie z. B. πλίνθοι *Flinte Fliese splint* einerseits und λαθάνω *lateo* andererseits mahnen zur Vorsicht, besonders wenn die Artikulationsart von einem in Kontaktstellung sich befindendem Nasal beeinflusst sein kann. So haben wir neben *-nt* auch *-nd*, wie wir aus d. *Glanz* und slav. *gledam* erfahren. Dazu kommen die Derivate wie *nefrendes*, *nebrundines*, *χολάδες*, slav. *želud-*

und *labud* (aus einem älteren *albanda*) „der Weiße“. Wenn *πλίνθος* und *σμίλθος* mediterranen Ursprungs sein sollen, sind *ξανθός* (wegen *ξουθός* aus einer idg. Satemsprache, d. h. aus *ξόλθος* „goldfarben“ entstanden) und *μίνυθα*, *μινυθαῖος* (zu lat. *minuo*) sicher indogermanischen, wenn auch nicht griechisch. Die sich immer mehr in letzter Zeit als wahrscheinlich erweisende Auffassung von der Existenz vorgriechischer Indogermanen im Süden der Balkanhalbinsel, die wir Pelaster, nicht Pelasger, nennen, erlaubt uns nicht mehr jedes griechische Fremdwort, das den Regeln der historischen Phonetik und der idg. Wortbildungslehre nicht genau zu entsprechen scheint, sofort als mediterran oder kleinasiatisch zu bezeichnen. Merlingen *Zu einigen Fällen von nt > nd* (*Festschrift D. Dečev* 139) hält an der Gleichung *Λάβραυδος* — *λαβύρινθος* fest, will aber in dem Wechsel und Wandel der Dentalreihe *-nt*, *-nth* und *-nd* zu einer präziseren Stratigraphie gelangen, was leider noch immer nicht befriedigen kann. Das eine ist sicher: wir haben in dem Gemeinidg. Bildungen mit *-nt* und mit *-nd*, aber die Bildungen mit *-nth*, wie *πλίνθος*, *λαβύρινθος*, harren eine bessere Erklärung, da es sich nicht nur um eine ursprüngliche tenuis aspirata, sondern auch um Lautverschiebung handeln kann.

Ohne Rücksicht auf diese phonetische Mehrdeutigkeit kann man die eigentliche Funktion der Bildungen auf *-nt*, *-nth* und *-nd* mit ziemlicher Sicherheit bestimmen, da es sich dabei gewöhnlich um *collectiva* handelt. So sieht Schwyzer (*Gr. Gr.* 2, 34) im gramatischen Femininum *πλίνθος* ein *collectivum* und Brandenstein übersetzt ja *λαβύρινθος* mit „Komplex von Steingebäuden“. Diese kollektive Funktion kann man nicht nur in Benennungen von Körperteilen wie *χολάδες*, *nefrendes*, *nebrundines* sondern auch in sicher vorgriech. Derivaten wie **Αβαι* — **Αβαιτες*, *Κύρβα* — *Κύρβαντες* und *Νει* — *Νειντες* (vgl. auch die etruskischen *Flexuntes*) feststellen. Kretschmer (*Hethitische Relikte im kleinasiatischen Griechisch, Anzeiger Ak. Wien* 1951, 87) hat dieses kollektive *-nt* Suffix im Luwischen, Hethitischen und Tocharischen festzustellen vermocht. Das Luwische bildet wie das Tocharische den Plural, dem höchstwahrscheinlich ein Kollektiv vorherging, mit einem *-it*-Suffix: Nom. Plur. *-nzi* aus *-nti* (vgl. Götze *Kulturgesch. des alten Orients, Kleinasien* 2, 49), von dem aber die Namenderivate wie *Farhunda* (vgl. *ταρχομν-*), *Uruwanda* usw. zu unterscheiden sind. In dem Sinne kann also dieses *nt(h)*-Suffix als minoisch — vorgriechisch bezeichnet werden.

Dazu ist zu bemerken, daß beide ursprüngliche Suffixvarianten, *-nt* und *-nd*, nicht primär zu sein scheinen, sondern wahrscheinlich als Erweiterungen von Nasalstämmen oder auch heteroklytischen Bildungen aufgefaßt werden können (vgl. lat. *iuvēnis iuventa* und russ. *telen-ok pl. tel-jata* aus **telen-ta*). Aber ihr indogermanischer Ursprung kann als sicher gelten, trotz der ungarischen Bildungen auf *-nt*, *-nd* (*ki*, *kint*; *nap*, *naponta*; *tenni*, *teendő*).

Demnach ist *λαβύρινθος*, was die Endung anbelangt, ein indogermanisches und zwar vorgriechisches, d. h. pelastisches Wort. Es bezeichnet, im Grunde genommen, die Mehrzahl, oder, besser Gesagt, eine Unmenge dessen was eigentlich *labur-* heißt. Durch diese Mehrzahl oder Unmenge erledigt sich von selbst der sekundäre Bedeutungskern, der durch die

Ausdrücke wie *inextricabilis error* und *labyrintheus flexus*, oder gar „Irrgarten“ (s. Rose—Berve *Griech. Mythologie* 180), näher bestimmt wird. Wegen der Unbestimmtheit der Bedeutung (eine Kuppelkonstruktion?) kann man schwerlich den delischen Ausdruck ἀμφίστροφον („aedificii genus quoddam in Deli titulis“, Herwerden) hierher stellen. Nun entsteht die Frage: was bedeutet eigentlich *labur-*? Ist es ein einfaches oder ein zusammengesetztes Wort? Wenn es ein zusammengesetztes ist, bekommt man sofort eine ganz einfache Antwort. In *labur-* haben wir mit dem ziemlich bekannten Präfix *la-* zu tun. Seine elative Bedeutung stimmt vorzüglich zu den oben gegebenen Beschreibungen von Labyrinth. Zu solch einer Analyse zwingt uns auch die lautliche Unmöglichkeit jeder Verbindung mit λάβρυσ.

Als mit Präfix *la-* zusammengesetzte Wörter seien aus dem griechischen Wortschatz folgende Bildungen angeführt: Λάμαχος λακατάρατος, λοκαταπύγων, λαισπαις (an λαιπαις secundum Herwerden?), λαιμαργος, λαιμηρός, λαισποδίας λειώλης, λεώλεθρος (aus einem älteren ληλοεθρος), „παντελῶς ἐξολοθρευόμενος“ (bei Hesych), λαπτύρη „σφωδρῶς πτύων“ (bei Hesych), λατέρσαι Beinamen der Dioskuren, die sonst λευκῶ πῶλω heißen, und vielleicht λέλεγες neben λέξ. Als eine Variante dieses Präfixes erscheint nicht nur *li-* in λιπόνηρος „παμπόνηρος“ und λήν (bei Epicharm), sondern auch das bekanntere λίαν (λίην), wozu Chantraine bemerkt: „cf. λέως entièrement?? cet adv. express. n'a pas d'étymologie certaine“. Die von den Etymologen vorgeschlagene Verbindung mit dem Verbum λῆν „wollen“ und mit λῶϊων, λῶιστος ist kaum imstande die mannigfaltigen Formen dieses Präfixes zu erklären. Wahrscheinlich ist es mit einer deiktischen Liquida zu rechnen, die uns an die ähnlichen Bildungen wie ναί, veί, νή, und besonders die postpositive thessalische hervorhebende Partikel *-ne* in τό-νε „τόδε“ erinnert. Diese hervorhebende Funktion erklärt nicht nur die vollständige Identifikation von λιπόνηρος und παμπόνηρος einerseits und λεώλης mit πανώλης andererseits, sondern auch den Gebrauch der Variante *le-* (vgl. thess. — *ve* neben ναί und veί) in dem Kollektiv λέλεγες, das, seiner inneren Sprachform nach, dem homerischen Kollektiva wie Παναχαιοί, Πανέλληνες, Πανίωνες entspricht. Wenn diese Erklärung das Richtige trifft, wird man das protohattische Pluralsuffix *-le-* anders beurteilen müssen, als es W. Brandenstein und A. Goetze (*Kulturgeschichte d. alten Orients, Kleinasien* 47) versuchen. Ich habe den Eindruck, daß diese hervorhebenden Liquida-bildungen (vgl. ἄρα, ῥα, ἄρι, ἔρι mit baltisch-slavischen Entsprechungen und *α*-intensivum, das wohl zu ναί, νή, *-ve* gehören wird), wegen der korradikalen serbischen hervorhebenden Partikeln *li* und *lje* (aus einem älteren *lai*) auf ein gemeinsames Konto, der in einer innigen Symbiose lebenden pelastischen und hellenischen Indogermanen, zu setzen sind. Durch eine solche Annahme können die bunten Varianten am einfachsten erklärt werden. Das will besagen, daß die Anfangsilbe in dem Kompositum λα-βύρινθος indogermanisch und nicht mediterrän oder anatolisch, d. h. vorindogermanisch sein kann.

Für den indogermanischen Ursprung dieses Kompositums spricht die Mittelsilbe *-βυρ-*, die das eigentliche Determinatum darstellt. Dies

ist mit folgenden messapischen Hesychglossen zu identifizieren: βυριόθεν· οἰκοθεν ετ βύριον· οἰκημα. εὐβύριον· τὸ εὐοικον, ὡς φησιν Εὐφορίων. "Αστυ κατ' εὐβύριον εἴρηται ὅτι βαύριον κατὰ Μεσσαπίους σημαίνει τὴν οἰκίαν, ὡς φησι Κλέων ὁ ἐλεγοποιός.

Τοῦτο μὲν οὖν ῥέξαντες ἀλλέες ἠγγερέθηοντο
βαυριόθεν βριαροὶ γοργοφόνοι νέποδες.

Κατ' ἔλλειψιν οὖν τοῦ ᾧ τὸ βαύριον βύριον καὶ ἐν συνθέσει εὐβύριον (vgl. Herwerden s. βυριόθεν).

Ich habe durch dieses Zitat die unvollständigen Angaben bei Frisk ergänzen wollen, besonders aus dem Grunde, da wir durch dasselbe die Ablautsformen βυρο- und βαυρο- kennenlernen. Dieser Umstand ist für die Wortgeschichte von Bedeutung. Das Erscheinen messapischen Sprachguts auf dem minoischen Kreta wird nicht nur durch die Hydronymie Μεσσαπίος bestätigt, sondern durch die Toponymie Βοῦρα ziemlich gesichert. Diesen Namen verbindet Fick (*Vorgriechische Ortsnamen* 24) eben mit der zitierten messapischen Glosse. So haben wir im westlichen Kreta die vorgriechischen Κυδωνιάται und im Osten die δίοι Πελασγοί, d. h. pelastische Indogermanen. Auch die Sprache der linearen A Schrift, die höchstwahrscheinlich als indogermanisch anzusehen ist, wird dieses Bild vervollständigen.

Aus dem ganzen ziemlich deutlich hervor, daß λαβύρινθος tatsächlich „aedificia permagna“ (so Herwerden) bedeutet und daß dieses Kompositum dem Wortschatz der vorgriechischen Indogermanen auf Kreta gehört. In diesem Wortschatz, den ich mit dem Ausdruck „pelastisch“ bezeichne, finden wir noch andere Reste des vorgriechischen idg. Sprachmaterials. So z. B. den Bergnamen Ἴδα air. *fid* „Baum, Holz, Wald“, ill. *Vidasus* „Silvanus“ usw. (vgl. Mayer, *Die Sprache d. alten Illyrier* 359), der auch außerhalb Kreta erscheint, also nicht kleinasiatisch ist, wie es J. B. Hofmann will. Weiter Γορτυς, das wegen der Hesychglosse Καρτεμνιδ — „Γορτύνιοι“ nur idg. sein und zu derselben Wortsippe wie slav. *gradu* und *žirdi* gehören kann (vgl. Georgiev *Festschrift D. Dečev* 17), das Phytonim δαῦκος (—dhousos—russ *duh* „Geruch“), das sammt δαῦχνα, δαυχμός, δ/λάφνη, δυαρεία (—*dhusaro*—slav. *dhor* „der riechende Marder“) zu der bekannten idg. Wortsippe *dheu-* „rauchen, riechen“ usw. gehört. Hier wollen wir nur noch das erwähnte Epitheton der Dioskuren Λα-πέρσαι streifen. In der Anfangsilbe haben wir in diesem Epitheton dasselbe Element, wie in λα-βύρινθος, λα-κατάρατος usw. und im Determinatum das vorgriechische περσο- „glänzend“, das auf idg. *bherk/g* zurückgeht (s. Pokorny *Idg. et. W.-b.* 136), also ungefähr dieselbe Onomasiologie, wie in Dualen Κάστορε und Λευκὸ Πῶλω Wegen der phrygischen Toponymie Βλαῦνδος, scheint es mir nicht ausgeschlossen zu sein, daß auch in der Epiklesis λα-βραῦνδος (dissimiliert aus λα-βλαῦνδος) etymologischen Verwandtschaft mit den Bildungen wie mittellat. *blundus*, lit. *balandis* „Tauben“ *balanda* „Melde“ (s. Specht, *D. Ursprung d. idg. Dekl.* 116), also dieselbe Erweiterung wie in *Glanz*, slav. — *glend* (S. Vasmer *Russ. et. W.-b.* 278) und *labud* (aus *albanda*) „der Weiße“, zu vermuten ist.

Schließlich ist λαβρώνιος od. λαβρώνιον, das kein persischer Name zu sein braucht, am ehesten als eine heteroklytische Bildung zu serb. *lonac* (aus *lop-n-ika*) „Topf“ zu betrachten also korradikal mit λάβρος und λοπάς „flaches Geschirr“. Auch der Gefäßname λέβης ist vielleicht hierher zu stellen, da wir auch sonst im Wurzelauslaut *p/b* beobachten (vgl. *ljupina* und *lubina*, *tief* und *tobel*, τύπτω und στουφελός usw.). Immerhin ist λέβης vielleicht mit vorgriech. δέπας kret.-myk. *dipa* zu vereinigen und zu der Wortsippe *Topf* zu stellen.

Zum messap. Sprachgut ist m. E. auch die Tatsache von Belang, daß Μίνως ἐννέωρος auf die Chronologie der illyr. Liburner hinweist, die noch heutzutage im serbischen Volksglauben lebenskräftig ist.

Nachtrag

Dank der Liebenswürdigkeit meiner Kollegen Petruševski und Plevski wurde ich gelegentlich der Übergabe dieses Manuskriptes auf die Lesung und den Deutungsversuch kret.-mykenischer Inschriften aufmerksam, in denen, nach Palmers Suggestion und nach der Hypothese von Chadwick—Ventris und Lejeune, der Ausdruck λαβύρινθος vorkommen soll (*BICS Univ. London*, No 2, 1955, 40; *Docs* 310; *Mém. de phil. myc.* 327). Die Reihe *da-pu-ri-to-jo po-ti-ni-ja* sollte demnach als λαβυρίνθιο πότινια(ι) „Herrin des Labyrinths“ gelesen werden. Diese Deutung wurde später von Gallavotti (*Par. d. Pass.* LIV 1957 161) und von anderen übernommen, obwohl es sich dabei um eine „hypothèse présentée avec réserve“ handelt. Die erwähnten Gelehrten berufen sich bei dieser Deutung auf eine Eigentümlichkeit der aigaischen und mediterranen bzw. altanatolischen, also vorgriechischen Phonetik, wo *l* und *d* wechseln: λάφνη — δάφνη, Ὀδυσσεύς — Ὀλυ(σ)σεύς, *Tabarnas* — *Labarnas*. Sie denken, daß es sich hierbei um einen unbestimmten Mittellaut zwischen Liquida und Dental handeln wird, neigen aber zu der Annahme, daß die Liquida wohl älter sein soll. Für solch eine Annahme würde tatsächlich Kretschmers Verbindung des Οὐλύξης mit dem karischen Namen Λύξης sprechen, aber im Namen Ὀδυσσεύς „Νάννος“ ist der Dental älter als die Liquida. Deswegen habe ich diesen homerischen Namen, auf Grund der Beschreibung seines Trägers in der Teichoskopie, mit τυτθός, τουσσύλος, κάττουζος „Zwerg“ verbunden. Ebenso ist bei den Dubletten λάφνη — δάφνη vom Dental auszugehen und nicht von der Liquida, wie es M. Lejeune tut, bzw. δάφνη, δαῦχνα, δαυχμός, sammt δυάρεια und vorlat. *laurus*, gehen, wie bemerkt, wegen slav. *duh* und *dhor*, auf idg. *dhouso dhusaro* zurück. Denselben Wandel von *d—l* haben wir in den thrakischen Dubletten δέβα — λέβα (richtiger *leva*) und in lat. *lingua*. Das letzte Beispiel erweist ein D-Präfix, wie in *Zunge*, *Zähre*, δάκρυ, δνόφος, ἰοδνηφής, ζεῦγος (aus *d-ieugos*), ζώνη (aus *d-iosna*) usw. Nun rechnet Oštir für seine alarodischen Indogermanen mit einem Wechsel θ/λ eben für λαβύρινθος (*Archiv* 2,357), so daß nach seiner Alarodistik der Identifikation von *da-pu-ri-to-jo* mit λαβύρινθος nichts im Wege steht. Daraus wäre zu schließen, daß diese Form mit anlautendem Dental älter sei und daß man natürlich von hier ausgehen muß. Aber M. Lejeune scheint nicht dafür aufgelegt zu sein.

Nach meiner oben vorgetragenen Interpretation ist λαβύρινθος ein Kompositum, dessen augmentatives Präfix *le/lai* durch ein ebensolches und ebensogut bezeugtes *d*-Präfix vertreten sein kann. Wenn also *da-pu-ri-to-jo* tatsächlich λαβύρινθος bedeutet, müssen wir mit einem elativen *d*-Präfix im Pelastischen rechnen, dessen Varianten ebenso zahlreich sind, wie diejenigen der synonymen deiktischen Partikeln *le* und *ne*: *d-* in δάκρυ, δνόφος, ζεῦγος, χθών (aus *d-ghom*), δε in ἔδε, οἰκόνδε, δῆ als selbstständige Deixis, δαι- in δαίφρων und δα (kein Aeolismus), δάσκιος, δάφοιος. Die sprachliche Symbiose der alteingesessenen mediterranen Bevölkerung, zuerst mit den pelastischen (Linear A) und dann mit den hellenischen Indogermanen, mahnt uns zur größten Vorsicht, da auf diesem Terrain nicht nur Trombettis Monogenese und Oštirs Alarodistik, sondern auch die vergleichende idg. historische Grammatik zu Geltung kommt. Wären die o. g. Gelehrten entschieden für die Priorität von *da-pu-ri-to-jo* und für seine Gleichsetzung mit λαβυρίθιοι, sowie die Interpretation „Haus des Doppelbeils“ (λάβρυς), dann wäre λαβύρινθος kein Kompositum, sondern ein Derivat, dessen Grundwort mit vor slav. *topor* und altiran. **tapara* identisch ist (vgl. Vasmer *Russ. et. W.-b.* 3,121), aber λάβρυς ist etymologisch mit alb. *late* „kleine Axt“ (aus *lopta* mit Suffixalternation *t-r* wie in δόσις—δῶρον) und phonetisch mit λαβύρινθος unvereinbar. *)

Belgrad.

M. Budimir.

*) G. Pugliese Carratelli, *Rendic. Acc. Napoli* 19(1939), 17, S.5, rechnet ebenfalls mit ägäischem Wortstamm *lap/br*—„opera muraria“ und seiner anapyktischen Variante *lapir*—ohne die Arbeit von Jokl zu berücksichtigen.

Eine fast vollständige Literaturübersicht über *laburinthos* und Zubehör gibt L. Deroz, *Glotta* 35,174, dessen Ansicht etwas gekürzt folgendermaßen lautet: Il reste donc qu'en grec de la belle époque, *laburinthos* signifiait „souterrain, galerie souterraine“ et ceci nous amène inévitablement à rapprocher, avec Conway et Güntert, des mots grecs bien connus: *lauron* „galerie de mine“ (Hésychius), *laura* „couloir couvert“, puis „rue étroite, ruelle, venelle“. On ne peut dès lors séparer la glose *labirion* „terrier de lapin“, „galerie de mine“ et les noms du lapin (puis du lièvre), massal. *lebēris*, sicil. éol. *leporis*, lat. *lepus-oris*, lat. d'Esp. *laurex* („lapereau“), port. *laparo*, sard. *léppore*, fr. *lapin*, *lapereau* etc. . . . Il s'agit vraisemblablement d'une racine méditerranéenne *lap-* / *law-* „creuser, trancher, couper“. On la retrouve sous une forme simple dans *la(v)os* „section, division (de population ou d'armée)“, *labrus* „hache“, *la(v)ion* „faucille“, *lavion*, *lāvion* „moisson“, *la(v)ia*, *lē(v)īē*, *lē(v)is*, *laphura*, *laphuron* („récolte“ >) „butin“. Enfin, en passant par la notion de „coupé net, tranché“ ou „tranchant“, on peut joindre aussi à la même famille *labros* (var. *lauros*) „brusque, brutal“. Tous ces rapprochements ne permettent guère d'hésiter sur l'étymologie de *laburinthos* „endroit où il y a des galeries creusées ou des couloirs couverts“. Le mot a dû s'appliquer d'abord à des grottes complexes, à des carrières et à des mines, puis à des constructions aux multiples salles et couloirs. La parenté avec *labrus* est donc lointaine et l'on ne peut songer à interpréter *laburinthos* comme le nom du „temple ou palais de la double hache“.

Wie man sieht, der Verfasser gibt uns eine hübsche Sammlung von Wörtern die zu dieser „mediterranen“ Sippe gehören sollen. Im Grunde geht er von Güntert aus, ohne zue rwähnen, das Günterts Ansicht, wie es mir scheinen will, von Jokl mit triftigen Gründen wiederlegt sei. Ich habe daher keinen Grund an meinen obigen Ausführungen etwas zu ändern.